

Matthias Stein

Konzept Rechtsextremismusprävention in Sportvereinen im Rahmen des Lokalen Aktionsplanes Weimar / Weimarer Land

0. Grundsätzliche Gedanken

„Die Entwicklungen des Rechtsextremismus in Thüringen werden auch vor dem Sport keinen Halt machen. Doch wir werden uns entschieden dagegen zu Wehr setzen, dass der Sport politisch derart missbraucht wird.“, sagte LSB-Hauptgeschäftsführer Rolf Beilschmidt auf einer Informationsveranstaltung zum Thema „Rechtsextremismus im Sport – Nicht mit uns!“ an der Landessportschule Bad Blankenburg. Rechtsextreme unterwandern Sportvereine oder gründen eigene Sportvereine, in Thüringen wären konkret „Germania Hildburghausen“ oder „Vorwärts Erfurt“ zu nennen. Rechte Anfeuerungsrufe unter Spielern (bis hin zu "Sieg Heil" vor dem Anstoß zu einem Fußballspiel im Juniorenbereich!) oder von Zuschauern, rechte Szenemarken oder rechtsextreme Symbole und Zahlencodes auf der Kleidung verdeutlichen: Rassistische oder rechtsextreme Entwicklungen treten in allen gesellschaftlichen Bereichen auf, offen sichtbar oder in latenter Form, und auch Sportvereine und -organisationen bleiben nicht verschont - im Gegenteil: Gerade der Sport bietet teilweise auch Anknüpfungspunkte für rechtsextreme Rekrutierungsversuche. Andererseits versuchen sowohl Netzwerke gegen Rechts als auch Einrichtungen der Jugendarbeit die Attraktivität und Niedrigschwelligkeit von Sportangeboten für die Aktivierung und Prävention gegen Rechtsextremismus effektiv zu nutzen, so soll auch im Rahmen des Lokalen Aktionsplanes für Weimar und das Weimarer Land, ein Konzept entwickelt werden, wie in Weimar und im Weimarer Land mit den Möglichkeiten des Sports Rechtsextremismus begegnet werden kann.

Eines der Ziele des Konzeptes muss sein, möglichst viele Akteure an der Basis zu erreichen. Es sollen diejenigen befähigt, gestärkt, aber auch belohnt werden, die tagein, tagaus durch ihr ehrenamtliches Engagement dafür sorgen, dass der Sport vor Ort organisiert wird, die Kinder und Jugendlichen trainiert und zu den Wettkämpfen gefahren werden, es am Wochenende Kaffee und Kuchen gibt und dadurch der Verein ein sozialer Ort ist, an dem Sie sich Sportler und Zuschauer wohlfühlen und einen Teil ihrer Freizeit gerne zusammen verbringen. Bei den Vereinen und Verbänden bestehen jedoch nicht nur große Unterschiede in punkto Informationsstand, sondern auch bei Problembewusstsein und Kompetenz im Umgang mit den Themen Rassismus und Rechtsextremismus.

In der Ende 2006 veröffentlichten Studie „Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball“ (www.zip-projekt.de) wurden eine Reihe von Faktoren herausgearbeitet, die dazu beigetragen haben, dass die Entwicklung bzgl. Rassismus und Rechtsextremismus bspw. im Umfeld des Profifußballs in den letzten Jahren positiv verlaufen ist, welche in Grundzügen auch auf die Ebene der „kleinen“ Vereine heruntergebrochen werden können.

„Als einer der wichtigsten Faktoren wird benannt: Hinschauen! Nur wenn Fehlverhalten wahrgenommen und nicht verharmlost wird, wenn also festgestellt werden kann, dass es ein Problem gibt, können Gegenstrategien überhaupt erst entwickelt werden.

Viel zu oft wurden früher diejenigen, die auf das Problem hinwiesen, als Nestbeschmutzer angesehen, bestenfalls ignoriert und in aller Regel mit dem Problem alleine gelassen. Eine zweite wichtige Erkenntnis ist deshalb, dass es nur gemeinsam geht. Wenn das Engagement und die Erfahrungen vieler Menschen aus vielen verschiedenen Bereichen in Netzwerken und Bündnissen zusammen kommen, potenzieren sich die Möglichkeiten. Steht man alleine, dominiert oft die Sorge, ob es nicht vielleicht sogar gefährlich ist, wenn man jetzt etwas sagt. Fühlt man sich unterstützt und getragen von einem Netz aus Helferinnen und Helfern, können zum Beispiel Rassisten besser in ihre Schranken verwiesen werden“, so Michael Gabriel, Leiter der Koordinationsstelle Fan-Projekte bei der dsj (KOS), unlängst auf dem Kongress „Vereine stark machen“.

Aufmerksam sein, Hinsehen, sich über Hintergründe informieren und Zivilcourage zeigen, das sind die ersten wichtigen Dinge, die ein Jeder im Sportverein tun kann. „Aber die kleinen Vereine fühlen sich häufig allein gelassen, sie brauchen stärkere Unterstützung von den Verbänden, den Kommunen, der Jugendhilfe oder durch andere Träger“, so Victoria Schwenzer, Camino-Werkstatt (www.camino-werkstatt.de), auf dem gleichen Kongress.

Genutzt werden muss die Tatsache, dass der Sport ein gutes Medium ist, um Jugendliche zu erreichen und zu aktivieren, dass er jedoch in ein ganzheitliches integriertes Handlungskonzept eingepasst werden muss, denn der Sport kann selbstverständlich nicht die sozialen Probleme im Alleingang lösen, kann und muss aber seinen Beitrag leisten im Kampf gegen Rechtsextremismus.

Erforderlich ist eine verstärkte Bildungsarbeit auf Basisebene. Zurückgegriffen werden kann bereits auf Erfahrungen mit sport- und erlebnispädagogischen Ansätzen in den Bundesprogrammen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Vermittelt werden müssen Erkenntnisse zu Fragen wie: Welche rechtlichen Möglichkeiten haben Vereine, Trainer oder Übungsleiter vor Ort, rechten Tendenzen zu begegnen? Wie kann ich mich vor Ort vernetzen, zum Beispiel mit anderen Organisationen, Jugendarbeitern oder mit der Presse? Wie kann ich in meinem Verein Informationen über diese Fragen weitergeben?

Dabei muss allen Beteiligten klar sein, dass zum einen Sportangebote nur ein singulärer Bestandteil von Projekten gegen rechts sein können und dass es zum anderen von hoher Bedeutung ist, auch im Rahmen von Verbandstrukturen das Thema offensiv anzugehen, um sinnvolle Synergieeffekte zwischen Sport und Zivilgesellschaft zu erreichen.

Dabei wird es wichtig sein, Vereine, Akteure und Aktive, im wahrsten Sinne des Wortes „mitzunehmen“, mit diesen gemeinsam das Konzept umzusetzen und fortzuentwickeln, jedoch eben keinen aufgesetzten Aktionismus zu inszenieren, sondern ein hohes Maß an Partizipation der Verantwortlichen und Mitglieder der Vereine anzustreben. Nur ein Engagement, das auch von der Basis mit getragen wird, kann nachhaltig wirken und auf Dauer erfolgreich sein.

Ziel der Konzeptentwicklung und –umsetzung muss es einerseits sein, die Verantwortlichen der Vereine für die Problematik zu sensibilisieren, den Blick zu schärfen, und das nötige Wissen über rechte Strategien, Slogans, Symbole, Codes und Marken zu vermitteln. Andererseits müssen erfolgreiche Gegenstrategien vermittelt und

„Best-Practise“-Ansätze bekannt gemacht werden, um Verantwortliche und deren Vereine „fit zu machen“ und zu immunisieren gegen rechte Unterwanderung. Gleichzeitig müssen die Vereine befähigt werden, mit attraktiven Angeboten in die Offensive zu gehen, Mitglieder zu halten und neue zu gewinnen, und diesen die positiven Werte des Sports zu vermitteln, ein intaktes Vereinsleben als sinnvolle Alternative zur rechten Szene zu präsentieren.

Hierzu soll auf 3 Ebenen vorgegangen werden.

1. Symbolische Aktion

Mit (möglichst) allen Sportvereinen des SSB/KSB wird eine ganzjährige Aktion mit hohem Symbolcharakter durchgeführt. Diese orientiert sich am Beispiel der Aktion „Frankfurter Fußballvereine bekennen Farbe!“ (www.kein-platz-fuer-rassismus.de) des Frankfurter Fußballmagazins „Zico“. An allen von den Vereinen genutzten Trainings- und Wettkampfstätten (Sportplätze, Stadien, Sporthallen, Schwimmhallen usw.) sowie ggf. den Vereinsheimen und/oder –gaststätten wird ein einheitlich gestaltetes und kostenlos bereitgestelltes symbolisches Schild mit der Aufschrift „Kein Platz für Neonazis!“ (Bei der Frankfurter Aktion lautete die Aufschrift „Kein Platz für Rassismus!“, da aber im Weimarer Land nicht in erster Linie Formen von Rassismus, sondern das offensive Auftreten von Neonazis das Problem sind, sollte „das Kind auch beim Namen genannt werden“.) angebracht. Um hierzu alle Vereine zu erreichen, ist die Nutzung der Strukturen von SSB / KSB erforderlich.

Mit der Anbringung des jeweiligen Schildes hat jeder Sportverein die Möglichkeit, sich deutlich sichtbar vom Rechtsextremismus zu distanzieren und Aktivisten der rechten Szene zu signalisieren, dass diese nicht willkommen sind.

Über eine Kooperation mit den lokalen/regionalen Medien (TA, TLZ, Allgemeiner Anzeiger, Radio Lotte, Salve TV) ist eine regelmäßige Berichterstattung über die Kampagne zu vereinbaren und sicherzustellen. Von der Anbringung eines jeden Schildes soll in den Medien, insbesondere den Lokalteilen der beiden Tageszeitungen mit Foto (!) berichtet werden. Dies verstärkt nicht nur den zuvor beschriebenen Effekt der Distanzierung der Sportvereine und Sportstättenbetreiber vom Rechtsextremismus, sondern ist auch eine gute Möglichkeit, dass einzelne Vereine, die mglw. zu unrecht mit einem rechten Stigma behaftet sind, Gelegenheit zu einer gegenteiligen Positionierung und Korrektur dieses Bildes erhalten bzw. Vereine, in denen entsprechende Probleme bestehen, einen Anstoß für geeignete Gegenmaßnahmen bekommen. Zudem bietet die Medienberichterstattung gerade kleineren Vereinen und weniger beachteten Sportarten die Chance, auf diesem Wege zu Medienpräsenz zu kommen. Den entsprechenden Auftakt sollte eine Pressekonferenz von SSB/KSB, Koordinierungsstelle und BgR bilden, zu der möglichst alle regionalen Medien eingeladen werden. Günstig für diese Auftaktveranstaltung wie auch die weitere Kampagne wäre die Gewinnung eines (oder mehrerer) Paten. Hier sollte an Prominente aus dem Sportbereich herantreten werden, z.B. Bob-Bundestrainer Wolfgang Hoppe oder den ehemaligen Fußballprofi Thomas Vogel (Erfurt, K'lautern, TB Berlin, Jena). Der oder die Pate/n sollte/n auch regelmäßig bei der Übergabe / Anbringung von Schildern mit vor Ort sein.

Um die Herstellung der benötigten Schilder kostenneutral zu gestalten, sollten lokale/regionale Wirtschaftsunternehmen als Sponsoren gewonnen werden, die entsprechende Präsenz auf dem Schild erhalten. Neben dem Kostenfaktor bietet dies den Synergieeffekt, dass auch lokale/regionale Firmen auf diesem Wege die Gelegenheit erhalten, sich öffentlich gegen Rechtsextremismus zu positionieren. Denkbare Partner wären hier die Sparkasse Mittelthüringen (mglw. Einfluss der Bürgermeister über

den AR nutzen?) oder die VR Bank Weimar und die Zeitungsgruppe Thüringen bzw. TA und/oder TLZ. Alternativ wäre eine Finanzierung über Projektmittel LAP zu prüfen.

Die Termine für Übergabe und Anbringung der Schilder sollte mit den Beteiligten Vereinen und den Medienpartnern detailliert abgesprochen werden und sich möglichst über das gesamte Kalenderjahr erstrecken, um eine dauerhafte Medienpräsenz der Kampagne zu gewährleisten. Denkbar wäre es z.B. die Termine mit Vereinsjubiläen, Vereinsfesten o.ä. zu kombinieren.

Überlegenswert wäre zudem eine entsprechende Internetseite, vergleichbar www.kein-platz-fuer-rassismus.de, auf der sämtliche Schilderübergaben bzw. –anbringungen dokumentiert werden sowie auch Einzelpersonen, sowohl Prominente als auch einzelne Bürger, mittels hochgeladener Fotos Position gegen Rechts beziehen können.

Zur Koordinierung sämtlicher erforderlicher Maßnahmen sollte ein Projektverantwortlicher, ggf. auf Honorarbasis, eingesetzt werden.

Aufgaben:

- Beschaffung Kontaktdaten Vereine u. Sportstättenbetreiber
- Gewinnung von Sponsoren
- Gewinnung von Paten
- Entwurf Schild
- Einholung von Angeboten / Kostenvoranschlägen für Anfertigung
- Gewinnung von Medienpartnern
- Regelmäßige Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- Absprache mit sämtlichen Vereinen
- Organisation und Durchführung Auftaktveranstaltung/Pressekonferenz
- regelmäßige Terminkoordination mit Vereinen und Medien
- Einrichtung und Pflege Internetseite bzw. Vergabe entsprechender Aufträge

2. Vorstände / Übungsleiter sensibilisieren und qualifizieren, fit machen

Wie schon in den Eingangsgedanken erläutert, ist es dringend erforderlich, die Akteure in den Vereinen, sprich Vorstände, Trainer, Übungsleiter Jugendwarte sowie natürlich interessierte Mitglieder und z.B. Mannschaftsführer durch entsprechende Veranstaltungen kontinuierlich zu betreuen, für die Problematik des Rechtsextremismus zu sensibilisieren, durch Qualifikation Fachwissen zur Problematik zu vermitteln und Wissenslücken zu schließen, sowie erfolgreiche Gegenstrategien zu vermitteln („Best-Practice“) bzw. gemeinsam solche zu entwickeln.

Um (möglichst) alle Vereine zu erreichen ist die Nutzung der Strukturen von SSB und KSB sowie ggf. des LSB zu nutzen. Gleichzeitig ist durch Absprache mit dem LSB bzw. dem LSB-Bildungswerk sicherzustellen, dass keine Dopplungen oder Parallelstrukturen entstehen.

Den Auftakt sollte eine Impulsveranstaltung bilden, zu der alle Sportvereine entsprechend eingeladen werden. Daran anschließend werden über das Kalenderjahr verteilt (eine Fortsetzung und Verstetigung in den Folgejahren sollte angestrebt werden) regelmäßige Informationsveranstaltungen bzw. Qualifikationsmodule angeboten. Zur Motivation für eine möglichst breite Teilnahme könnten diese z.B. durch eine Vergabe von Punkten für die Übungsleiter-Lizenzen aufgewertet werden. Diese Qualifikationsmodule werden in Kooperation mit kompetenten Partnern durchgeführt. Dabei kann dank der Vernetzung des Fan-Projekt Jena e.V. auf einen ganzen Pool möglicher Kooperationspartner zurückgegriffen werden:

- Deutscher Fußball-Bund (www.dfb.de)
- Deutsche Fußball Liga (www.bundesliga.de)
- Koordinationsstelle Fan-Projekte bei der dsj (www.kos-fanprojekte.de)
- Bundesarbeitsgemeinschaft Fan-Projekte (www.bag-fanprojekte.de)
- Landesamt für Verfassungsschutz (www.verfassungsschutz.de)
- Landesstelle Gewaltprävention (www.gemeinsam-gegen-gewalt.de)
- Bundeszentrale / Landeszentralen für politische Bildung (www.bpb.de)
- Friedrich-Ebert-Stiftung (www.fes.de)
- Camino (www.camino-werkstatt.de)
- Deutsches Jugendinstitut / Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit (www.dji.de/1_rechts)
- Dem Ball is' egal wer ihn tritt (www.demballlegal.de)
- FARE / BAFF (www.farenet.org, www.tatort-stadion.de, www.aktive-fans.de)
- Bildungswerk LSB (www.bildungswerk-lsb-thueringen.de)
- deutsche sportjugend / Am Ball bleiben (www.amballbleiben.org)
- Bündnis für Demokratie und Toleranz (www.bfdt.de)
- Sportjugend Hessen (www.sportjugend-hessen.de)
- Institut für Sportmediation und Konfliktmanagement (www.institut-sportmediation.de)
- Forschungsprojekt IKARUS (www.landespraeventionsrat.hessen.de)
- Bildungswerk BLITZ e.V. (www.bildungswerk-blitz.de)

Hierfür sind entsprechende Projektmittel für Honorare und Fahrtkosten sowie ggf. sonstige Veranstaltungskosten (Saalmiete, Tagungsgetränke o.ä.) im Rahmen des LAP bereitzustellen.

- Impulsveranstaltung mit Podiumsdiskussion
- Modul 1 „*Rücknummer 88*“ Szenemarken, Symbole und Zahlencodes der rechten Szene (z.B. mit JAPS-Infoladen Jena, Fan-Projekt Jena, Landesamt für Verfassungsschutz)
- Modul 2 „*Sportverein Germania*“ aktuelle Strategien und Tendenzen der rechten Szene in Thüringen (z.B. mit JAPS-Infoladen Jena, LAG AntiRa, Landesamt für Verfassungsschutz)
- Modul 3 „*Farbe bekennen*“ Entwicklung von Gegenstrategien (z.B. mit Camino-Werkstatt, Koordinationsstelle Fan-Projekte, Am Ball bleiben, Sportjugend Hessen)
- Modul 4 „*Problemkinder*“? Konfliktmanagement (z.B. mit Sportjugend Hessen, Institut für Sportmediation und Konfliktmanagement, Landessportbund Thüringen)
- Modul 5 „*Anti-Rassismus-Paragraph*“ Rechtliche Möglichkeiten – Vereinssatzung / Stadionordnung / Hausordnung / Nutzungsvereinbarungen (z.B. mit Fan-Projekt Jena, DFB-Fananlaufstelle, Hannover 96, Landespräventionsrat Niedersachsen)
- Modul 6 „*Am Ball bleiben*“ Best-Practise (z.B. mit Fan-Projekt Jena, Koordinationsstelle Fan-Projekte, DFB-Fananlaufstelle, Am Ball bleiben, Kein Platz für Rassismus, SH kickt fair, B.A.F.F., Dem Ball is' egal wer ihn tritt, IKARUS, Hannover 96, Landespräventionsrat Niedersachsen)

Aus Zeit- und/oder Kostengründen kann die Zahl der Veranstaltungen ggf. reduziert und/oder einzelne Module miteinander verknüpft werden. Das Jahr sollte mit einer entsprechenden Abschlussstagung beendet werden. Über die Teilnahme an den Qualifikationsmodulen werden Urkunden o. Zertifikate ausgehändigt.

Denkbar wäre als Abschluss auch eine Zukunftswerkstatt (z.B. mit Camino).

Darüber hinaus sollten die Vereine regelmäßig z.B. per Rundmail über die Möglichkeiten zur Teilnahme an regionalen/überregionalen Weiterbildungsveranstaltungen informiert werden.

Es ist zu klären, ob die Koordinierung sämtlicher erforderlicher Maßnahmen durch die Koordinierungsstelle erfolgen kann, oder ob hierzu ein Projektverantwortlicher, ggf. auf Honorarbasis, eingesetzt werden sollte.

Aufgaben:

- Absprachen mit SSB/KSB/LSB
- Terminplanung
- Suche nach Veranstaltungsort/en, Buchung
- Einladung der Vereine
- Gewinnung von Kooperationspartnern u. Referenten
- Regelmäßige Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

3. Modellprojekt bei einem ausgewählten Verein

Das gemeinsame Engagement gegen Rassismus und Diskriminierungen und für einen demokratischen und menschlichen Umgang - nicht nur im Sportverein – kann auch Spaß machen! Gemeinsam für eine gute Sache streiten, gemeinsam Ideen entwickeln und diese dann auch umsetzen schafft einen Erfahrungsraum, den diese von Leistungsdruck geprägte Gesellschaft nicht mehr so oft bietet.

Dies soll in einem Modellprojekt bei einem ausgewählten Sportverein des SSB o. KSB als positives und nachahmenswertes Beispiel demonstriert werden, welches koordiniert mit den Maßnahmen gem. 1. und 2. (möglichst) ganzjährig durchgeführt wird.

Hierfür ist ein geeigneter Sportverein auszuwählen. Kriterien hierfür können sein:

- Verein ist bereits engagiert gegen Rechtsextremismus
- Verein war bereits Angriffen durch Rechtsextremismus ausgesetzt
- Vereinsjubiläum o.ä.

Die durchzuführenden Aktionen müssen für Verantwortliche und Mitglieder des Vereins attraktiv sein, d.h. ein „Mehrwert“ muss für die Beteiligten spürbar sein, z.B. durch Mitgliedergewinnung, die Verbesserung des Vereinsimages, stärkere Medienpräsenz des Vereins usw. Hierzu ist eine entsprechende ganzjährige begleitende Öffentlichkeitsarbeit (z.B. in Form einer Artikel-Serie in TA und/oder TLZ) zu gewährleisten. Der Verein sollte als einer der ersten an der Schilderaktion (siehe 1.) beteiligt sein, möglichst den „Startschuss“ geben. Außerdem sollte der Verein natürlich möglichst viele Mitglieder qualifizieren (siehe 2.) lassen. Ein wichtiger Aspekt wäre die Öffnung der Vereinsstrukturen durch Gestaltung offener Angebote wie z.B. regelmäßige Schnuppertrainings oder offene Wettkämpfe für Nicht-Mitglieder oder z.B. eine Aktionswoche, ein interkulturelles Vereins- und/oder Sportfest o.ä. Diese Angebote werden gekoppelt mit anderen Aktionen und Angeboten inner- und außerhalb des

LAP sowie z.B. Infoständen u. ä. zur Aufklärung über Rechtsextremismus. Das Jahr sollte mit einer würdigen Abschlussveranstaltung, auf der bspw. symbolisch der „Staffelstab“ an den Modellprojekt-Verein des Folgejahres übergeben wird, beendet werden.

Konkret wäre dies jedoch gemeinsam mit dem Verein und dessen Verantwortlichen und Mitgliedern zu entwickeln, wobei spezifische Aspekte der jeweiligen Sportart und/oder des jeweiligen Fachverbandes zu berücksichtigen sein werden.

Für die Höhepunktveranstaltungen innerhalb des Modellprojektes wäre die Unterstützung des jeweiligen Spitzenverbandes sicherzustellen, z.B. in Form der Präsenz von prominenten Sportlern oder der Möglichkeit, engagierte Vereinsmitglieder (oder Teilnehmer der offenen Angebote) mit dem Besuch von attraktiven Sportveranstaltungen auszuzeichnen. Auf diesem Wege wäre auch zu prüfen, einen (oder mehrere) Paten für das Modellprojekt zu gewinnen.

Es ist zu klären, ob die Koordinierung sämtlicher erforderlicher Maßnahmen durch enge Absprachen zwischen Koordinierungsstelle (oder einer Arbeitsgruppe) und dem ausgewählten Sportverein erfolgen kann, oder ob hierzu ein Projektverantwortlicher, ggf. auf Honorarbasis, eingesetzt werden sollte.

Ausblick

Das Gesamtkonzept sollte durch eine entsprechende Arbeitsgruppe (z.B. Koordinierungsstelle, BgR, Fan-Projekt) begleitet werden. Empfehlenswert ist eine Evaluation der Konzeptrealisierung. Das Konzept sollte auf Langfristigkeit angelegt sein und seine Fortsetzung in den Folgejahren haben.

Eine Einbindung des Gesamtkonzeptes in überregionale Strukturen sollte angestrebt werden. Hierzu können und sollen vorhandene Netzwerke und Partner wie „Am Ball bleiben“ (www.amballbleiben.org) als Projekt der deutschen sportjugend (positives Vorgespräch mit Projektleiter G. Wagner fand bereits statt) oder das Bündnis für Demokratie und Toleranz (www.bfdd.de) ebenso genutzt werden. Über diese Partner können ggf. auch zusätzliche Komplementärmittel eingeworben bzw. Veranstaltungen co-finanziert werden. Als weiterer Partner in inhaltlicher (wie mglw. auch finanzieller) Hinsicht sollte der Deutsche Fußball-Bund (www.dfb.de) als größter Sportverband der Welt mit seiner „Task-Force gegen Gewalt, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit“ gewonnen werden.

Apolda, den 14. Januar 2008

Matthias Stein